

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Band: 2 (1995)
Heft: 2

Buchbesprechung: Augustinus Egger von St. Gallen 1833-1906 : ein Bischof zwischen Kulturkampf, sozialer Frage und Modernismusstreit [Cornel Dora]
Autor: Lemmenmeier, Max

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



einem Platz auf der Bestseller-Liste belohnt wird.

Mario König (Basel)

CORNEL DORA

AUGUSTINUS EGGER

VON ST. GALLEN 1833–1906

EIN BISCHOF ZWISCHEN KULTURKAMPF, SOZIALER FRAGE UND MODERNISMUSSTREIT

STAATSARCHIV UND STIFTSARCHIV ST. GALLEN,
ST. GALLEN 1994, 668 S., MIT ABB., FR. 82.–

Der St. Galler Bischof Augustin Egger gehörte zu den führenden Gestalten des schweizerischen Katholizismus im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. In seine Amtszeit zwischen 1882 und 1906 fiel einerseits die politische Integration der Katholisch-Konservativen in den Bundesstaat (Wahl von Josef Zemp in den Bundesrat, 1891), andererseits vollzog sich der Aufbau der modernen katholischen Sondersgesellschaft, d. h. der soziologische Rückzug der Katholiken ins Ghetto.

In seiner umfangreichen Arbeit beschreibt Cornel Dora sehr detailliert und mit vielfältigen Bezügen zum geistig-politischen Umfeld den Lebensweg des einflussreichen St. Galler Bischofs. Augustin Egger stammte aus einer wohlhabenden bäuerlichen Familie des Toggenburgs, besuchte die katholische Kantonschule in St. Gallen und studierte zwischen 1852 und 1855 in Tübingen Theologie. Nach seiner Tätigkeit als Professor am katholischen Knabenseminar in St. Gallen und als Pfarrer in Oberriet (St. Galler Rheintal) stieg Egger 1872 zum Domdekan auf und wurde 1882 schliesslich als Nachfolger von Carl Johann Greith zum Bischof von St. Gallen gewählt. Diese gradlinige Laufbahn verdankte Egger weniger einem zielstrebigem Karrieredenken als seinen von den Zeit-

genossen immer wieder betonten intellektuell-menschlichen Fähigkeiten.

Zu den wichtigsten Aufgaben Eggers gehörte zu Beginn der Amtszeit die von Papst Leo XIII. eingeleitete Bereinigung der Kulturkampflasten. Mit Frontstellung gegen die Sozialdemokratie förderte der St. Galler Bischof auf kantonaler und eidgenössischer Ebene den Ausgleich mit dem bürgerlichen Staat, wobei die politische Annäherung zwischen Konservatismus und Liberalismus ihren Ausdruck in verschiedenen symbolträchtigen Feiern fand. Höhepunkte bildeten der 500. Gedenktag der Schlacht von Sempach (1886), der 400. Todestag von Bruder Klaus (1887) und das sechshundertjährige Bundesjubiläum (1891). Die Feiern, die von Egger unterstützt und mitgestaltet wurden, boten Gelegenheit, das katholische Schweizervolk, besonders in der Innerschweiz, für das patriotische Mittragen des Bundesstaates zu begeistern.

Parallel zum Ausgleich mit dem Staat kümmerte sich der St. Galler Bischof intensiv um den Aufbau eines katholischen Vereinswesens. Ob Gesellenvereine, Jünglingsvereine, Erziehungsvereine, Abstinentenvereine oder Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, immer gingen entscheidende Impulse vom Bistum St. Gallen aus. Die Vereine wirkten als breitgefächertes Netz kirchlichen Einflusses in der zunehmend säkularisierten Gesellschaft und bildeten als Horte religiösen Denkens die Basis des katholisch-konservativen Milieus, das sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein vom weltlichen Zeitgeist abschottete.

In religiösen Fragen vertrat Egger einen orthodoxen Standpunkt. So verteidigte er die Beschlüsse des Ersten Vatikanums und wandte sich um die Jahrhundertwende deutlich gegen den sogenannten Reformkatholizismus. Trotz dieser konservativen Ausrichtung war die geistige Einstellung tolerant. Der gesprächs-

bereite Bischof vermied jede Polarisierung und suchte den Ausgleich mit dem Staat. In einer Reihe von Fragen nahm Egger relativ fortschrittliche Positionen ein: So war er der Schöpfer der katholischen Abstinentenvereine, unterstützte den Aufbau der christlich-sozialen Bewegung und trat 1900 gegen den Widerstand weiter Teile der Katholisch-Konservativen für das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz (Lex Forrer) ein.

Dora zeichnet in seiner Untersuchung das Bild eines gemässigten, nüchtern-rational denkenden Kirchenführers, dessen politisch-soziale Position in der Frömmigkeit der frühindustriellen Gesellschaft des Toggenburgs wurzelte, die von landwirtschaftlicher Arbeit und katholischem Brauchtum geprägt war. So sehr der Verfasser mit Blick auf den rechtskatholischen Widerstand die Fortschrittlichkeit Eggers betont, so macht die Arbeit doch auch deutlich, wie schwer sich der Katholizismus mit dem Übergang zur Industriegesellschaft tat. Obwohl sozial aufgeschlossen, sah Egger in der Arbeiterfrage um die Jahrhundertwende noch immer in erster Linie ein moralisch-sittliches und nicht ein ökonomisch-gesellschaftliches Problem.

Die Untersuchung bearbeitet ein sehr umfangreiches Quellenmaterial, greift eine grosse Zahl verschiedener Themenkreise auf und gibt dank vielen Abbildungen auch einen illustrativen Einblick in die kirchliche Welt um die Jahrhundertwende. Obwohl die Biographie des Kirchenführers leicht zu lesen ist, wirken die langen, eng an das Quellenmaterial angelehnten Schilderungen für den Leser manchmal ermüdend. Eine straffere, die Quellen stärker interpretierende und weniger reproduzierende Darstellung hätte die grundsätzlichen Züge der historischen Entwicklung besser verdeutlichen können. Ähnlich wie bei vielen anderen Biographien neigt der Autor zu einer ver-

klärenden Betrachtungsweise der untersuchten Person. So werden immer wieder Friedenswille und Aussöhnungsbereitschaft des St. Galler Bischofs betont. Demgegenüber diskutiert und interpretiert der Verfasser die politisch-gesellschaftlichen Aktivitäten kaum unter dem Aspekt der Macht, Machterhaltung und Herrschaftsausübung der katholischen Kirche, was viele Entscheidungen in ein ganz anderes Licht rücken würde. Trotz dieser Einwände leistet die Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Schweizergeschichte des 19. Jahrhunderts und liefert besonders auch für den regionalgeschichtlich Interessierten eine Fülle von Informationen zur geistesgeschichtlichen Befindlichkeit der Ostschweiz

Max Lemmenmeier (St. Gallen)

**FRIEDRICH LENGER
WERNER SOMBART 1863–1941
EINE BIOGRAPHIE**

C. H. BECK, MÜNCHEN 1994, 570 S., FR. 98.–

Die hier zu besprechende Studie des Tübinger Historikers Friedrich Lenger löste im vergangenen Jahr in Deutschland eine scharfe Kontroverse in Öffentlichkeit und Fachwelt aus. Am Historikertag in Leipzig mit dem Preis des Verbandes ausgezeichnet, in der «Zeit» (Nr. 39/23. 9. 94) als «ebenso materialreiche wie mustergültig distanzierte Biographie» gefeiert, einen Monat später von Kurt Sontheimer wiederum in der «Zeit» (Nr. 45/4. 11. 94) unter dem Titel «Wider die Leisetreterei der Historiker» einer äusserst scharfen Kritik unterzogen und mit dem Vorwurf eines unkritischen, dem historischen Revisionismus verpflichteten Ansatzes konfrontiert, kurz: Lengers Buch über den Nationalökonom und Soziologen Werner Sombart stimuliert ein weiteres Mal die Debatte um die Aufarbeitung der